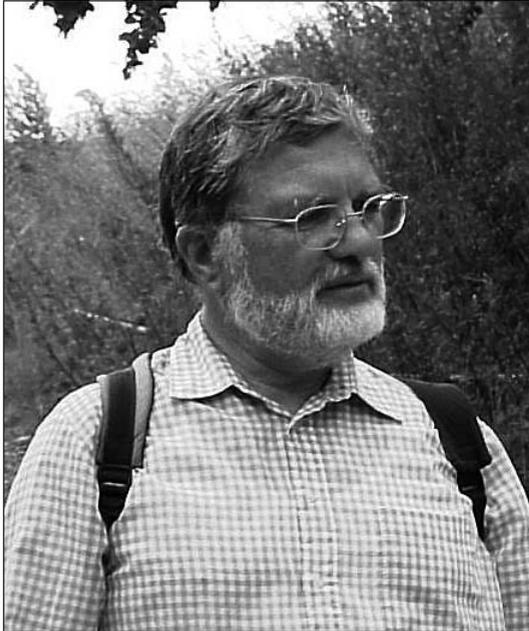


Prof. Dr. Hartmut Dierschke zum 70. Geburtstag



Am 11. Juli 2007 begeht Hartmut Dierschke seinen 70. Geburtstag. Dies ist ein willkommener Anlass, einen Blick auf seinen bisherigen Lebenslauf zu werfen und sich seiner vielfältigen botanischen Leistungen zu erinnern. Diese verbinden ihn nicht zuletzt mit den Anliegen der *Hercynia*, deren Redaktionsbeirat er nun schon seit mehr als 10 Jahren angehört.

Hartmut Dierschke wurde in dem heute russischen Teil des ehemaligen Ostpreußens als Kind einer Lehrerfamilie in Groß-Ladtkeim geboren. Während des Krieges erfolgte die Übersiedlung der Familie nach Nordwestdeutschland. Über Lüneburg gelangte Hartmut nach Celle, wo er das Gymnasium besuchte und 1957 sein Abitur ablegte. Noch während seines Wehrdienstes reifte in ihm der Entschluss, Biologie zu studieren, den er mit der Aufnahme des Studiums der Biologie mit dem Ziel Höheres Lehramt an der Universität Göttingen zum Wintersemester 1958/59 umsetzen konnte.

Seine Göttinger Studienzeit unterbrach er mit 2 Aufenthalten von je einem Semester in Freiburg und Kiel, was ihm die Gelegenheit bot, die diese Studienorte umgebenden Landschaftsräume mit ihrer so unterschiedlichen Pflanzenwelt näher kennenzulernen. Erwähnt sei unbedingt an dieser Stelle, dass Hartmut Dierschke während seiner Studienzeit in Göttingen beim Mitwirken in einem studentischen Chor seiner künftigen Frau Ingeborg begegnete, die damals Studentin an der Pädagogischen Hochschule Göttingen war und nach ihrem Examen zunächst als Lehrerin im ländlichen Raum um Bremen tätig wurde.

Für seine künftige fachliche Ausrichtung auf biologischem Gebiet erwies es sich als entscheidend, dass er über seinen Vater, einen bekannten Ornithologen, bereits während seiner Studienzeit erste Kontakte zu Prof. Reinhold Tüxen aufnehmen konnte. Dieser leitete damals in Stolzenau/Weser die Bundesanstalt für Vegetationskunde, einen Vorläufer des heutigen Bundesamtes für Naturschutz in Bonn. Bei Arbeiten in den Semesterferien in Stolzenau fand Hartmut sein besonderes Interesse an der sein späteres wissenschaftliches Wirken entscheidend bestimmenden Pflanzensoziologie. Seine Doktorarbeit (betreut von dem Landschaftsgeographen Prof. W. Czajka), die er zugleich mit dem Staatsexamen 1965 abschloss, befasste sich mit der naturräumlichen Gliederung der Verdener Geest.

Danach trat Hartmut Dierschke bei Prof. Tüxen in der aus privaten Mitteln getragenen Arbeitsstelle für Theoretische und Angewandte Pflanzensoziologie in Todenmann/Rinteln eine Arbeitsstelle als wissenschaftlicher Angestellter an. Die Jahre in Todenmann waren ausgefüllt von unmittelbar vegetationskundlichen Arbeiten aber zugleich auch von organisatorischen Aufgaben. Letzteres betraf besonders die Bemühungen um die weitere Gestaltung der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft wie die Vorbereitungen für die jährlich stattfindenden Symposien der Internationalen Vereinigung für Vegetationskunde.

Eine entscheidende Wegmarke bedeutete für Hartmut Dierschke die 1966 erfolgende Berufung von Prof. Heinz Ellenberg an das Systematisch-Geobotanische Institut in Göttingen. Einem Angebot Ellenbergs folgend nahm Hartmut Dierschke 1968 eine Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent bei ihm auf. Der

weitere akademische Weg führte über die Habilitation (1973) mit einer Arbeit über „Saumgesellschaften im Vegetations- und Standortsgefälle an Waldrändern“, zur Ernennung zum Akademischen Rat (1974), zur apl. Professur (1976) und (1980) zur C2-Professur für das Fach Botanik. Seit 1996 leitete er bis zu seiner Pensionierung (2002) die Abteilung für Vegetationskunde und Populationsbiologie im Albrecht-von-Haller-Institut für Pflanzenwissenschaften.

Mit unserer Würdigung wollen wir vor allem an die Leistungen und Aufgaben Hartmut Dierschkes erinnern, die – wenn man von seiner Tätigkeit in der Lehre absieht – bei der Kennzeichnung seines wissenschaftlichen Werdeganges besonders hervorzuheben sind.

Den Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit bilden Untersuchungen zur Grünlandvegetation NW-Deutschlands, einem Vegetationsbereich, dem bis zum heutigen Tage immer wieder sein besonderes Interesse galt. Dabei standen anfangs vor allem pflanzensoziologische Analysen und Vegetationskartierungen im Mittelpunkt, die später in intensiven syntaxonomischen Studien weitergeführt wurden (z.B. in der Synopsis der Pflanzengesellschaften Deutschlands). Im Laufe der Zeit fanden zunehmend Fragen sein Interesse, die sich mit dem fortschreitenden Prozess der Veränderung, d. h., vor allem der strukturellen Verarmung des Grünlandes infolge von Intensivierungsmaßnahmen befassten. Fußend auf den Ergebnissen zahlreicher Einzelveröffentlichungen entstanden dabei zugleich Werke wie das mit Georg Briemle (2002) herausgegebene über „Kulturgrasland – Wiesen, Weiden und verwandte Staudenfluren.“

Einen weiteren Schwerpunkt bildeten vegetationskundliche Grenzsituationen, denen er sich seit seiner Habilitation verstärkt widmete. Angeregt durch Ellenberg erfolgte dabei eine stärker ökologisch orientierte Betrachtung und Analyse der entsprechenden Probleme. Zu erwähnen ist darüber hinaus ein zunehmendes Interesse an der Waldvegetation. Genannt seien hier seine Untersuchungen zu den Buchenwald- und Eichen-Hainbuchenwald-Gesellschaften NW-Deutschlands.

Ein besonderes Anliegen Hartmut Dierschkes darf nicht unerwähnt bleiben: sein vertieftes Bemühen um die Erarbeitung methodischer Grundlagen für vegetationskundlich basierte Daueruntersuchungen. Seine langjährigen Datenerhebungen – genannt seien hier besonders die zu den Halbtrockenrasen – lieferten aufschlussreiche Ergebnisse zu einer sich in Folge verstärkt etablierenden Arbeitsrichtung (long-term vegetation dynamics) in der Vegetationskunde.

Als letztes sei auf ein bereits in seiner Dissertation sich zeigendes besonderes Interesse für die Beschäftigung mit spezifischen phänologischen Parametern genannt, auf deren Anwendung er in seinen späteren Arbeiten erneut verstärkt einging. Verwiesen sei auf den von ihm entwickelten phänologischen Aufnahmeschlüssel und die Aussagemöglichkeiten von Phänophasen und symphänologischen Artengruppen – ein methodischer Ansatz, der heute in Verbindung mit dem globalen Klimawandel besonders aktuell ist.

Die Ergebnisse seiner vielfältigen vegetationskundlichen bzw. -ökologischen Untersuchungen fanden ihren Niederschlag in zahlreichen Veröffentlichungen. Besonders hervorzuheben sind neben den Einzelveröffentlichungen auch zusammenfassende Darstellungen. Unter ihnen ist neben dem bereits genannten „Grünlandbuch“ vor allem seine 1994 herausgegebene „Pflanzensoziologie“ zu nennen, die zweifelsohne zu den wichtigsten deutschsprachigen Standardwerken der Vegetationskunde gehört, die im letzten Jahrzehnt erschienen sind.

Ein eigenes Kapitel könnte die Aufführung der Tätigkeiten Hartmut Dierschkes in wissenschaftlichen Gesellschaften bilden. Es sei hier nur auf zwei verwiesen, an deren Entwicklung er sich bleibende Verdienste erwarb. Dies ist einmal die Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft, an deren Aktivitäten er als 1. Vorsitzender über 25 Jahre ebenso entscheidenden Anteil hatte wie an der Internationalen Vereinigung für Vegetationskunde (IVV, jetzt IAVS), als deren Sekretär er von 1982-96 maßgeblich zum Erfolg der in verschiedensten Teilen der Welt stattfindenden Symposien beitrug.

Nicht zuletzt sei noch eines Anliegens gedacht, dessen sich Hartmut Dierschke mit der ihm eigenen zurückhaltenden aber doch sehr nachdrücklichen Weise annahm. Seit den 50er Jahren wurde die Teilnahme an den Arbeitstagen der beiden genannten Gesellschaften für die im östlichen Teil Deutschlands lebenden Vegetationskundler und -ökologen zunehmend schwieriger. Es ist Hartmut Dierschkes persönlichem

Engagement mit zu danken, dass dennoch Verbindungen erhalten blieben. Genannt seien hier seine erfolgreichen Bemühungen, über den Weiterbezug der Tuexenia alle von der Trennung betroffenen Mitglieder zumindest indirekt in das wissenschaftliche Leben der beiden Gesellschaften einzubeziehen. Seinem Einsatz ist es auch mit zu verdanken, dass trotz schwieriger Rahmenbedingungen 1986 die Jahrestagung der IAVS nach Halle vergeben wurde und unter großer internationaler Teilnahme stattfinden konnte.

Die vielschichtigen Kenntnisse Hartmut Dierschkes zur Vegetation des mitteleuropäischen Raumes waren es auch, die uns bei der konzeptionellen Weiterentwicklung des Profils der Hercynia in den 90er Jahren bewegten, ihn als Mitglied des Advisory Board in unseren Kreis aufzunehmen. In diesem Zeitraum waren es wiederholt besonders Arbeiten seiner Schüler wie auch eigene Beiträge die zur Vielgestaltigkeit der Hercynia beitrugen. Wir möchten als Herausgeber wie Redaktion für diese Bemühungen unseren nachdrücklichen Dank zum Ausdruck bringen.

Wer Hartmut Dierschke kennt, wird sich sicher sein, dass für den Jubilar auch nach Eintritt in ein neues Jahrzehnt kein wissenschaftlicher Ruhestand eintreten wird. Wir möchten daher Hartmut Dierschke für das Gelingen all seiner weiteren Vorhaben während der nächsten Jahre unsere besten Wünsche aussprechen und ihm die dazu erforderliche uneingeschränkte Gesundheit wünschen.

Ernst-Gerhard MAHN, Halle (Saale)

Wolfgang SCHMIDT, Göttingen

EBEL, G., unter Mitarbeit von **FREDRICH, F., GLUCH, A., LECOUR, C. & WAGNER, F.: Methodenstandard für die Funktionskontrolle von Fischaufstiegsanlagen.** – Bund der Ingenieure für Wasserwirtschaft, Abfallwirtschaft und Kulturbau (BWK) e. V., 1. Auflage, Mai 2006, Format 21 × 30 cm, 115 S., 35 Fotos, 13 Tabellen, 15 Diagramme und Schemata. – ISBN-13: 978-3-8167-7119-7. Preis: 45,- Euro (BWK-Mitglieder 36,- Euro).

Die Wiederherstellung der ökologischen Durchgängigkeit ist eine zentrale Voraussetzung, um den Zustand der Fließgewässer entsprechend den Anforderungen der EG Wasserrahmenrichtlinie zu verbessern und gleichzeitig die Forderungen der Europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie sowie zahlreicher nationaler Rechtsvorgaben zur ökologischen Durchgängigkeit und insbesondere zur Gewährleistung des ungehinderten Fischwechsels zu erfüllen.

Fischaufstiegsanlagen bilden oftmals die einzige Möglichkeit die aufwärtsgerichtete Durchgängigkeit von Gewässern wiederherzustellen, da ein Rückbau von Querbauwerken aufgrund von bestehenden Nutzungen oder sonstigen Restriktionen häufig nicht möglich ist. Obwohl Fischaufstiegsanlagen nach standardisierten Bautypen (z. B. Raugerinne Beckenpass, Mäanderfischpass) realisiert werden, müssen sie doch aus hydrologischen, hydraulischen oder gewässermorphologischen Gesichtspunkten in jedem Einzelfall an den jeweiligen Anlagenstandort angepasst werden. Die Funktionsfähigkeit der Anlagen ist nicht immer von Aussen zu erkennen. Deshalb ist die Kontrolle der Funktionsfähigkeit von Fischaufstiegsanlagen wichtig um eventuelle Funktionsdefizite frühzeitig zu erkennen und daraus Maßnahmen zur Optimierung der Anlagenfunktion abzuleiten. Das trifft insbesondere für Anlagen in größeren Fließgewässern zu, die mit erheblichen finanziellen Mitteln errichtet wurden.

Durch eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe wurde ein Methodenstandard zur Funktionskontrolle von Fischaufstiegsanlagen entwickelt. Auf der Grundlage dieses Standards ist die Funktionskontrolle von neuen und bestehenden Anlagen gleichermaßen gegeben.

Mit der vorliegenden Veröffentlichung werden erstmals Standards zu einheitlichen Kontroll- und Bewertungsmethoden vorgestellt. Damit wird sichergestellt, dass die Aussagefähigkeit von Funktionskontrollen und die Vergleichbarkeit ihrer Befunde künftig für alle Anlagenstandorte gegeben ist. Darüber hinaus kann die einheitliche Funktionskontrolle ein wesentlicher Bestandteil der Abnahme von neuen Fischaufstiegsanlagen sein. Dies gilt insbesondere für neue Anlagen die zur Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie dienen, sowie für die Funktionskontrollen von Fischaufstiegen an Wasserkraftanlagen. Einen weiteren Anwendungsbereich stellt die naturschutzrechtliche Eingriffsregelung dar. Bei dieser wird die Funktionskontrolle eingesetzt, um die Wirksamkeit von Kompensationsmaßnahmen zu prüfen, die auf die Herstellung der ökologischen Durchgängigkeit abzielen (Erfolgskontrolle).

Nach einer Einführung in die Themengebiete (Kapitel 1) werden in Kapitel 2 generelle Aspekte bei der Funktionskontrolle von Fischaufstiegsanlagen dargestellt (z. B. Notwendigkeit, Zielstellung, fachliche Anforderungen an Bearbeiter und Gutachter). Kapitel 3 behandelt die technisch-hydraulische Charakterisierung des Standortes. Gegenstand des 4. Kapitels ist die biologische Funktionskontrolle, wobei bei der Auswahl des Untersuchungszeitraums sowie der Methodik der Datenerfassung, Datenauswertung und Funktionsbewertung besondere Beachtung gewidmet wird. Das 5. Kapitel befasst sich mit der Identifizierung von Ursachen für aufgefundene Funktionsdefizite und der Ableitung von Maßnahmen zur Verbesserung der Funktionsfähigkeit der Anlagen.

Eine übersichtliche Gliederung, die aussagefähigen Tabellen und Abbildungen tragen ebenso zur guten Handhabbarkeit der Publikation bei, wie die praxisorientierten Kurzanleitungen, die in den Anlagen der Veröffentlichung enthalten sind. Protokollmuster runden die gute Handhabbarkeit ab.

Die Veröffentlichung richtet sich vor allem an alle mit Fischaufstiegsanlagen befassten Behörden, Sachverständigen-, Planungs- und Gutachterbüros. Für interessierte Laien und ehrenamtliche Naturschützer ist die Veröffentlichung aufgrund des doch sehr speziellen Themengebietes und des relativ hohen Preises nur bedingt geeignet.

Otfried WÜSTEMANN, Sorge